

## Hans Käser

\* 28. März 1875. † 28. Mai 1944

Hans Käser erlebte als Sohn eines Berner Kaufmanns im Kreise von fünf Geschwistern eine frohe Jugendzeit. Er durchlief die Schulen der Stadt Bern und erwarb sich an der Eidgenössischen Technischen Hochschule schon im Alter von 22 Jahren das Diplom eines Maschinen-Ingenieurs. Als junger Ingenieur trat er in den Dienst einer Berliner Maschinenfabrik, die ihn u. a. mit dem Bau einiger Gaswerke in Norddeutschland betraute. Nach etwas mehr als zweijährigem Auslandsaufenthalt wurde er dank der Empfehlung eines seiner Zürcher Lehrer zur Leitung des Gaswerkes und der Wasserversorgung nach Schaffhausen berufen. Die Uebernahme der Schaffhauser Stelle wurde zu einer Wende in Käser's Leben. Der junge Ingenieur trat ein dankbares Arbeitsfeld an, das sein Können auf die Probe stellte. Das Gaswerk war veraltet und überschuldet; die Wasserversorgung arbeitete so ungenügend, dass Trinkwassermangel im Sommer zu den alljährlichen Erscheinungen gehörte. Käser gestaltete das Gaswerk zu einem Musterbetrieb um und überwand die Trinkwassernot durch die Anbohrung des Grundwasserstromes. In guter Zusammenarbeit mit Geologen und mit kühner Ueberwindung aller unsachlichen Kritik wurde das Ziel erreicht. Käser durfte 1921 vor der Naturforschenden Gesellschaft und dem Ingenieur- und Architekten-Verein den Werdegang der Schaffhauser Wasserversorgung darlegen. Mit berechtigtem Stolze stellte er fest: «Es bedurfte eines drei Jahre langen Kampfes, bis das böse Vorurteil endlich soweit gebodigt war, dass 1906 mit dem Bau unseres Grundwasserpunipwerkes an der Rheinhalde begonnen werden konnte. In den vergangenen 15 Jahren haben wir nun jenes Werk immer besser ausgestaltet; ich glaube, auch die Bevölkerung hat keinen Zweifel mehr an der trefflichen Qualität dieses Wassers und die sorgenvollen Jahre des Wassermangels gehören seither Schaffhausens Geschichte an.» Ohne das Phänomen des «harten Kopfes» wäre das gute Resultat kaum so rasch erreicht worden. Käser war stolz darauf, mit seinen beiden Werken der aufblühenden Industriestadt Schaffhausen dienen zu können. Er kannte die grossen und kleinen Unternehmungen Schaffhausens und interessierte sich für ihre Geschichte. Es war für Käser eine grosse Genugtuung, Schaffhausen, seine zweite Heimat, im Jahre 1927 der Generalversammlung der Gesellschaft ehemaliger Studierender der

Eidgenössischen Technischen Hochschule vorstellen zu können: «Was gab uns den Mut und die Stärke zu diesem Wagnis? Der Umstand, dass Schaffhausen eine Industriestadt von Weltruf ist! Dass ich besonders mir herausnehme, Ihnen das in kurzen Zügen darzulegen, erklärt sich daraus, dass ich seit mehr denn einem Vierteljahrhundert hier als Leiter eines Teils der städtischen Werke tätig bin und als solcher mit allen Fabriken und Gewerben in geschäftlichen Beziehungen stehe.» Sachlich und sorgfältig breitete Käser dann vor den Ehemaligen der ETH die vielgestaltige Entwicklung der Schaffhauser Industrie aus. Der gedruckte Vortrag ist heute noch lesenswert. Der Referent schloss seine den grossen Leistungen der Technik dargebrachte Huldigung mit den Worten: «Eine Industriestadt ! — Wer denkt da nicht an graue Fabriken, hohe Schlotte und geschwärzte Mauern. Schaffhausen ist eine Industriestadt, aber nicht in diesem schlimmen Sinne. Wir sind treue Hüter von all dem Schönen, das uns von den Vorfahren noch überliefert wurde; wir suchen es zu mehren und — den Rheinfluss lassen wir uns nicht nehmen.» Damit war angedeutet, dass Käasers Blick sich über die Berufsarbeit hinaus auf noch andere Lebensgebiete richtete.

Im Jahre 1924 wurde Käser in den Grossen Rat gewählt. Als Fünfundzwanzigjähriger stellte er nun seine während eines Vierteljahrhunderts gesammelte praktische Erfahrung in den Dienst des Kantons. 1931 präsidierte er das kantonale Parlament; während der Amtsdauer 1933/1936 war er Mitglied und Präsident der staatswirtschaftlichen Kommission.

Als im Jahre 1933 die Nachahmung faschistischen und nationalsozialistischen Wesens in einzelnen Schweizerstädten und besonders in Schaffhausen Formen annahm, die den demokratischen Grundsätzen ins Gesicht schlugen, übernahm Käser den Vorsitz der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Schaffhausen. Die politische Linke war keineswegs in der Lage, dem antidemokratischen Treiben der Frontisten grundsätzlich entgegenzutreten; sie hatte ihre Hörigkeit gegenüber dem Kommunismus noch nicht überwunden, und ihre Existenz allein begründete nach der Ansicht mancher geradezu die historische Notwendigkeit des Frontismus.

Als im Herbst 1933 eine Ersatzwahl in den Ständerat für den zurückgetretenen Heinrich Bolli durchzuführen war, wurde Hans Käser als Kandidat aufgestellt. Die Frontisten hielten den Zeitpunkt ihres Einzugs ins eidgenössische Parlament für gekommen und traten mit ihrem Gauführer Rolf Henne auf den Plan. In der denkwürdigen Ständeratsersatzwahl schienen sich zwei politische Welten gegenüberzustehen: Die bisherige Ordnung der politischen



Hans Käser

Dinge, die von den Frontisten als «System» angeprangert war, und eine neue Ordnung, die von ihren Propagandisten als allein zukunftsträchtig angepriesen wurde. Aber die bisherige Ordnung taugte so viel wie ihre Repräsentanten, und Repräsentant des «Systems» war nun Hans Käser, ein Mann, dessen bisherige Laufbahn durch erfolgreiche Berufsarbeit und selbstlose Erfüllung der Bürgerpflicht gekennzeichnet war. Demgegenüber stand der frontistische Gegenkandidat mit leeren Händen da. Das Urteil des Schaffhauser Volkes war eindeutig: Hans Käser wurde zum Ständerat gewählt.

In Käasers Leben begann nun ein neuer, der eidgenössische Abschnitt. Er legte seine Aemter nieder, um sich ganz den neuen Aufgaben widmen zu können. In kurzer Zeit verschaffte er sich im Ständerat Wertschätzung und Einfluss. Als Mitglied und oft als Vorsitzender zahlreicher Kommissionen leistete er ganze Arbeit. Seine Kenntnisse als Ingenieur kamen bei der Behandlung von Sanierungsmassnahmen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, der Meliorationen, der Arbeitsbeschaffung und der Landwirtschaft voll zur Geltung. Besonders bedeutsam war Käasers Einsatz als Präsident der ständigen Alkoholkommission.

Als die «Revalinitiative» die eidgenössische Alkoholgesetzgebung in Frage stellte, geisselte Käser als Berichterstatter der ständerätlichen Alkoholkommission die reaktionären Kreise, die unter der Devise «Freiheit und billiger Schnaps» Unterschriften gesammelt hatten. Sein Referat vom 14. April 1939 wurde zu einer knappen und doch alles Wesentliche bietenden Monographie der Alkoholgesetzgebung, in der ohne jede Leisetreteri und ohne hohle Rhetorik die Dinge beim rechten Namen genannt wurden. «Zunächst sei bemerkt», so führte Käser aus, «dass am 6. April 1930 das Schweizervolk mit 494248 gegen 321 641 Stimmen dem Bunde das Recht verliehen hat, durch ein neues Alkoholgesetz einer argen und weite Kreise unseres Volkes bedrohenden Schnaps-Seuche wirksam entgegen zu treten. Erinnern wir uns, dass damals die Schweiz das Land des grössten Branntweinverbrauches war! — —Das praktische Ergebnis der vom Volke angenommenen Verfassungsgrundlage war dann das heute geltende Alkoholgesetz, das, ohne dem Referendum zu begegnen, am 21. September 1932 in Kraft getreten ist.» In den folgenden Jahren hat Käser die Sorgen und Enttäuschungen miterlebt, die sich aus der Durchführung des Gesetzes ergaben; aber er durfte sich auch zu denen zählen, die durch ihren nie erlahmenden Einsatz die Alkoholgesetzgebung auf den Weg des Erfolges führten: «Die Branntweinseuche, um die

Hauptsache zu nennen, wurde gebannt, ein starkes und gesundes Volk kann heute, wenn es die Not erheischt, zu den Waffen greifen, um seine Freiheit, eine höhere Freiheit als die, welche von den Reval-Leuten verlangt wird, zu verteidigen.» Dem Antrag des Kornmissionsreferenten wurde einhellig zugestimmt. In der Volksabstimmung vom 9. März 1941 wurde der Ansturm der Reval-Leute eindeutig abgewehrt. Noch auf dem Krankenbett gab Käser seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass er es noch erleben durfte, in welchem Masse die Alkoholgesetzgebung ihre segensreiche Wirkung entfaltete. Im Jahre 1943 zwang ihn die erschütterte Gesundheit zur Niederlegung seines Ständeratsmandates.

Käasers öffentliches Wirken erschöpfte sich nicht auf der politischen Ebene. Er war jahrelang Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft, Förderer der Pro Juventute, des Kinderheims Löhningen und des Heimatschutzes. Seit unter Stadtpräsident Heinrich Pletscher im Jahre 1928 das Museum zu Allerheiligen eröffnet worden war, gehörte Käser zu den Wohltätern dieser einzigartigen Kulturstätte ; er wurde dabei von seiner kulturell ebenso interessierten Gemahlin Charlotte geb. Chessex unterstützt, Käser gründete den Museumsverein, der sich die Ausstattung des Museums zur Aufgabe machte, und stiftete im Pfalzhof das Rüeger-Denkmal, ein Werk von Max Uehlinger, das die Erinnerung an den Schaffhauser Chronisten festhält, der als erster die Geschichte der Stadt bis zum Ende des 16. Jahrhunderts darstellte. Das Standbild Rüegers ist darüber hinaus zum Denkmal des Schaffhauser Ständerates geworden, der in Gemeinde, Kanton und Eidgenossenschaft mit gleicher Hingabe gewirkt hat.

*Quellen und Literatur: Amtliches stenographisches Bulletin der Bundesversammlung. 1933-1943. — H. KÄSER, Schaffhausen als Industriestadt. Schaffhausen 1927. Derselbe, Die Wasserversorgung der Stadt Schaffhausen. Schaffhausen 1921. — Hans Käser 1875-1944. Aufsätze von Pfarrer E. Joss, Ständerat E. LÖPFEBENZ, Dr. iur. H. PLETSCHER, Dr. K. SCHIB.*

KARL SCHIB